2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 36. Mittwoch, den 5. (18.) September 1907. 18. Jahrgang.

Ein Ende ohne Gott.

Kann niemand beten? fragt voll Kummer
Ein reicher Herr am Sterbebett
Des einz'gen Sohn's der, wach vom Schlummer
Der Sünde, um Erbarmung fleht. —
Wohl zwanzig Jahre zählt sein Leben,
Doch ach, verloren ist die Zeit;
Dem Satan war sie hingegeben
Und nun heißt's — in die Ewigkeit!

Wie angstvoll gleiten seine Blicke
In dem Gemache ringsumher;
Er sieht sein Leben, schaut zurücke,
Wie drückt's ihn jetzt so zentnerschwer.
Und seufzend sinkt er in die Kissen.
Sein Puls schlägt krampfhaft, da er spricht:
O betet, Freunde, mein Gewissen
Mich ängstigt, — o, verlaßt mich nicht!

Doch keiner kann von ihnen allen
Die jetzt im Kreise um ihn steh'n,
Auch nur ein einzig Wörtlein lallen,
Obwohl die Todesangst sie sehn.
Zwar will ein alter Freund beginnen
Zu trösten, so wie er's versteht;
Doch ach, ein Schrei: „Ich muß von hinnen!"
Dringt an sein Ohr, es ist zu spät!

Still und stiller wird's im Saale,
Den matt der Lampe Schein erhellt;
Einmal noch, und zum letzten Male
Die Brust ein langer Seufzer schwellt.
Und röchelnd noch hört man ihn rufen:
„Zu spät, mein Vater, ach zu spät;
Jetzt muß vor Gottes Thrones Stufen
Ich treten hin — und ohn' Gebet!"

O furchtbar Los, o schrecklich Scheiden,
Wenn man das freie Gnadenheil
Verschmäht, und nur in ird'schen Freuden
Gesucht das Glück, das beste Teil!
Dann tönt gleich fernem Donnerrollen
Aus Gottes Mund der Richterspruch:
„Ich hab' dich, Sünder, retten wollen —
Umsonst, nun treff' dich ew'ger Fluch!" —

O Sünder, hör' vernimm es heute
Noch Jesu Gnadenruf dich lockt!
Du bist des Satans sich're Beute
Bleibt länger so dein Herz verstockt.
Entsag' der Welt und ihren Dingen,
Nimm gläubig Jesum auf und an,
Dann wird dein letztes Todesringen,
Ein selger Gang nach Kanaan! — —

Joh. Challier.

Die Kennzeichen einer gründlichen Bekehrung.

Der Vorgang der Bekehrung ist eine Arbeit des Geistes Gottes. Die Wirkung desselben gibt sich natürlicherweise im täglichen Leben des Bekehrten kund und zwar dadurch, daß er den Neubekehrten lehrt, mahnt und straft. Wer somit glaubt, bekehrt zu sein, und diese Erzieherart nicht empfindet und erfährt, ist noch unbekehrt. Einen Menschen, in welchem der Geist Gottes angefangen hat zu wirken, wird er erleuchtend in die Stille führen und hier sein Lehramt ausrichten. Der Neubekehrte wird somit nach dem göttlichen Willen erstens stille, eingekehrt; er erforscht die Gebrechen seines Wesens und Herzens und strebt danach, davon erlöst zu werden. Er erfährt, daß viel reden das Herz leer macht und den Frieden stört oder sogar raubt. Nicht umsonst sagt der Dichter:

„In Gott verborgen leben,
Mit Ihm allein bekannt,
Gott völlig sein ergeben,
O, welch ein sel'ger Stand!"

Zweitens hält der Geist Gottes die wahrhaft Erneuerten an zum Guten; er mahnt, das Gute zu tun und das Böse zu lassen. Bei Versäumnissen und Ungehorsam mahnt er oft mit leichter Trübsal, oder auch mit gnädig abgewendetem Unglück. Fruchtet diese Geisteszucht nicht, dann gebraucht er zuletzt auch empfindliche Leidenswege und Trübsale, wobei ferner der heilige Geist seine Züchtigungsarbeit ausrichtet, indem es im Gewissen immer wieder heißt: „Das ist die Folge deines Ungehorsams und deiner Uebertretung." Es ist ein Richter in der eigenen Brust. Nun gilt es: entweder — oder: kann der Geist Gottes siegen, so wird das angefangene Werk durch ihn fortgeführt; wenn aber der Geist Gottes nicht siegen kann, erfüllt sich das Wort 2. Pet. 2, 22: „Der Hund frißt wieder, was er gespeit hat; und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot." — Somit ist klar: Wer eine Bekehrung erfahren hat, führt fortan ein Leben in der Zucht des Geistes Gottes.

Was ein guter Wandspruch vermag.

Ein Arzt hatte in seinem Sprechzimmer ein zierliches Bücherbrett, auf dessen Stirn vom Bildhauer der Spruch in erhabenen Buchstaben ausgehauen war: „Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden." Er hatte dies Bücherbrett einst geschenkt bekommen und schätzte es wie ein Heiligtum. Wie wert wurde es ihm aber erst, als er eines Tages einen Brief bekam, in dem folgendes zu lesen stand: „Ich war vor Jahren einmal in Ihrer Behandlung. Wenn Sie da meine Wunde verbanden, so hafteten meine Augen immer an dem Spruche

auf Ihrem Bücherbrette. Ich dachte dann immer: Ja, ich werde wohl nicht wieder gesund werden; denn wenige sind, die den Weg finden, der zum Leben, d. h. für mich: zur Gesundheit, führt. Dein Weg, so dachte ich, wird wohl auch bald zum Tode führen. Weil aber die Bibelstelle Mat. 7, 14 unter dem Spruche eingehauen stand, so schlug ich daheim den Spruch einmal auf, um ihn im Zusammenhange zu lesen. Da merkte ich erst, wie töricht ich den Spruch ausgelegt hatte. Durch Gottes Gnade habe ich den Weg gefunden, der zum Leben führt, und Ihrem Bücherbrette danke ich den Hinweis darauf!" — Der Arzt hatte jetzt das Bücherbrett und den Spruch darauf noch einmal so lieb als früher. Der Spruch aber wurde und blieb auch ihm der Führer zum Wege des Lebens.

Ein Diener Gottes, wie er sein soll.

Ein Diener muß sein ganz groß und klein,
Vornehmen Sinnes, wie aus Königsgeschlecht,
Einfach und schlicht wie ein Bauernknecht,
Ein Held, der sich selbst bezwungen,
Ein Mensch, der mit Gott gerungen,
Ein Quell vom heiligen Leben,
Ein Sünder, dem Gott vergeben,
Ein Herr, dem eignen Verlangen,
Ein Diener der Schwachen und Bangen
Vor keinem Großen sich beugend,
Zu dem Geringsten sich neigend,
Ein Schüler vor seinem Meister,
Ein Führer im Kampfe der Geister,
Ein Bettler mit flehenden Händen,
Ein Herold mit goldenen Spenden,
Ein Mann auf den Kampfesstätten,
Ein Weib an den Krankenbetten,
Ein Greis im Schauen, ein Kind im Trauen,
Nach höchstem trachtend, das Kleinste achtend,
Gestimmt zur Freude, vertraut dem Leide,
Im Denken klar, im Reden wahr,
Des Friedens Freund, der Trägheit Feind,
Feststehend in sich, ganz anders als ich.

Ein Kind auf der Kanzel.

In Eaton, einem kleinen Städtchen zwischen Midlesbrough und Redcar, konnte man an einem der letzten Sonntage eine seltsame Szene erleben. Eine gewaltige Menschenmenge drängte sich um eine Art von Podium, eine Rednertribüne, auf der hinter einem wackeligen Tischchen die Gestalt eines kleinen zwölfjährigen Mädchens im kurzen hellen Rock stand. Aus dem ruhigen, kindlich anmutigen Gesicht gleiten die Blicke manchmal hinunter auf eine Postkarte, die sie in den Händen hält und auf der mit einer steifen, ungelenken Kinderhandschrift einige Notizen vermerkt zu sein scheinen. Es ist die kleine Franceß Bradley Storr, die Tochter eines Arbeiters, die hier ihren Hörern eine Sonntagspredigt hält. Alle Männer und Frauen mit ihren Kindern drängen sich um die jugendliche Predigerin; dazwischen sieht man die eleganten Straßentoiletten von Damen aus den benachbarten, größeren Städten, Neugierige und Andächtige, eine dichte Schaar. Kein Platz in der weiten Halle ist frei, denn schon hat sich der Ruf von dem predigenden Mädchen von Eaton ausgebreitet und lockt aus der Umgegend Hunderte herbei. „Ich bin nur ein kleines Mädchen, genau wie das Sklavenkind von Naeman, aber es hat Gott gefallen, wie ehedem durch sie, so heute durch mich die Botschaft zu verkünden, die ich bringe." Und dann beginnt die Kleine zu predigen. Ihre Blicke gehen ruhig und klar von Gesicht zu Gesicht, und ohne Verwirrung beginnt sie das Thema ihrer Predigt, das dem 2. Buch der Könige, 5, 5, entnommen ist: „Die sprach zu ihrer Frau: Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria! Der würde ihn von seinem Aussatze losmachen." Mit einer aufrichtigen Eindringlichkeit spricht die kleine Franceß, die tiefen Eindruck machen muß; man kann sich dem Zauber nicht entziehen. Neben ihr sitzt eine Schar gleichartiger Gefährtinnen. Hinter ihr stehen einige Geistliche, der Kontrast der Jahre wird doppelt fühlbar. Ihre Predigt birgt an sich nichts Außergewöhnliches; es ist eine Predigt, wie man sie schon oft gehört haben mag, und selbst die typischen Redewendungen der Geistlichen tauchen auf und wiederholen sich in wohlabgewogener Wirkung. Aber im Munde dieses Kindes scheinen all diese abgegriffenen Wendungen ein neues Leben zu gewinnen, die helle, frische, klare Mädchenstimme verleiht ihnen eine seltsame Kraft. Es ist verblüffend, welchen Wortschatz die Kleine zur Verfügung hat; nicht einen Augenblick ist sie um einen Ausdruck, um ein Gleichnis verlegen, und schmerzlich empfindet man bisweilen nur die Anklänge an die konventionelle Sprechweise der Geistlichen.

Eine Legende von Budda.

Zu einem frommen Buddhisten kam einmal ein buddhistischer Engel und sagte zu ihm: „Deine Frömmigkeit und guten Werken haben dir das Wohlgefallen Buddhas zugezogen und sollst du dafür den Himmel sehen, bitte, folge mir." Beide machten sich auf, erhoben sich über die Erde und gelangten in unglaublich kurzer Zeit in den Himmel Buddha's. Schöne Gärten mit herrlichen Pavillons, Pflanzen, Vögeln, waren da zu sehen, doch erregten in einem Garten zwei scheunenartige offene Gebäude die Aufmerksamkeit des Buddhisten, weil in jedem ein großer Haufe rübenähnlicher Gegenstände lag, welche sich bei näherer Betrachtung als Menschenohren und Zungen erwiesen. Auf die Frage, wie die menschlichen Ohren und Zungen hierher kämen, erwiderte der Engel: „Die Zungen haben Buddhas Lob gerühmt und die Ohren haben die Lehre Buddhas aufmerksam gehört, weil aber die Körper Buddha nicht dienten, mußten dieselben zurück bleiben.

Lieber Leser, vielleicht hören deine Ohren aufmerksam Jesu Worte und deine Zunge rühmt den Herrn Jesu, aber dein Leben beweist das Gegenteil. Ach, daß nicht jene Legende an dir zur traurigen Wahrheit werden mögen und der Himmel dir ewig verschlossen bliebe. L. S.

Meine Reise nach Rom.

Von J. Hanisch-Zyrardow.

(Schluß).

Am Mittwoch nachmittag, während die meisten Abgeordneten der Einladung in die amerikanische Gesandschaft folgen, wozu ich mich in meinem Anzug nicht getraute, besuchte ich die Cäracalla — Thermen. Es waren dies die Luxusbäder der Römer. Sie geben selbst in ihrer wildesten Zerstörung noch ein Bild von der stolzen Prunkliebe jenes Volkes. Die kühnste, gigantische Bauanlage wetteiferte hier mit der höchsten Eleganz und herrlichen, die Säle und Haine in Ueberfülle schmückenden Kunstwerken. Da waren Gemächer für heiße und kalte Bäder und Begießungen, Hautbürsten für Gymnastik, Spiele, Lehrsäle, Gemälde und Skulpturen, für Einölungen, Auskleideräume, auch eine Rennbahn und Blumenhaine. Der schwelgerische Bau bestand, wie noch aus den Ruinen zu erkennen ist, aus rotem und grauem

Granit, weißem und rotem Marmor, Porphir und Alabaster. Der Umfassungsbau mißt 337 X 228 das Innere, der Hauptbau, 220 X 114 das Inpiderium (Bad) 56 X 22 Meter mit 4 großen Ausweitungen. Der prächtige Mosaikfußboden ist noch gut erhalten. Ein Teil des ebenfalls noch gut erhaltenen Marmorbelages ist durch ein Schutzgitter abgesperrt. Die noch zu sehenden Säulen haben Kapitäle von 1½ Meter Höhe. Der Herkulestempel besitzt 4 große Portale und 4 gewaltige Nischen, und stößt an die lange Rennbahn innerhalb der Umfassungsmauer. An dieser wachsen ungepflegt die schönsten Rosen und Schlingpflanzen; von ersteren schneide ich mir etliche ungescheut ab.

Den schon erwähnten Palatin oder die Kaiserstadt konnte ich auch nicht unbesucht lassen, zumal wir zu diesem, wie zu den Thermen freien Eintritt hatten. Südlich vom Forum romanum, auf hohem Hügel und die ganze antike Stadt beherrschend, erheben sich auf großer, fast quadratischer Fläche die Ruinen der ältesten Ansiedelung Roms. Auch hier kann man noch heute an der Hand eines Lageplanes ganz gut herausfinden die Kaiserpaläste und die Paläste der hohen Staatswürdenträger und Patrizier des vorchristlichen Roms, die Tempel, den Zirkus für die Wettläufe, u. s. w. Der nach Süden und Norden zu steil abfallende Hügel, der allerdings mit seiner Höhe von 32 Metern oder 100 Fuß schon ein Berg genannt werden kann, ließ sich ausgezeichnet verteidigen; heute ist er mit Sträuchern und Rosen bewachsen, welche die Ruinen von unten aus nicht zur Geltung kommen lassen. Auch hier trifft man Leute mit Zeichenbrettern und Meßschnüren an, welche wissenschaftliche Studien an den alten Ruinen treiben, wie man überhaupt überall in Rom auf wirkliche oder angehende Künstler stößt, die Gemälde nachmalen oder Skizzen anfertigen.

Zweimal in der Mittagszeit zwischen den Sitzungen besuche ich noch den neuen Palast der schönen Künste, (Eintritt für uns auch frei) auf der nahen Via Nationale. Am Schlusse der römischen 6 Tage mußte ich mir sagen, daß ich die Zeit gut ausgekauft und in derselben soviel gesehen und gehört hatte, als man nur überhaupt in sich aufnehmen kann. Weitere 6 Tage hätten aber auch noch ausgefüllt werden können, aber laut Plan mußten wir Donnerstag abends 11 Uhr Rom verlassen.

Die Heimreise.

Zurück nahmen wir den Weg über Florenz, Bologna, Verona, Ala bis Bozen in Tirol, wo wir nach 24stündiger Fahrt Freitag nachts eintrafen. Von Verona interessierte mich der links von der Bahn sichtbare Hügel von Solforino, weil dort mein lieber Vater vor fast genau 48 Jahren im Schlachtgewühl gestanden hatte. In Verona, wo wir wegen dreistündigem Aufenthalt Zeit zur Stadtbesichtigung hatten, interessierten uns die billigen Feigen und Orangen und riesigen Zitronen. Unterwegs sahen wir die in der Schule besungene Festung Mantua, dann die bei Verona beginnenden Alpen. Am Morgen des 25. Mai verlassen wir Bozen, das einen längeren Aufenthalt wert gewesen wäre, kommen über den, dem Semmeringe an Großartigkeit um nichts nachstehenden Brenner und treffen um 11 Uhr im wunderschönen Innsbruck ein. Die Engpässe durch welche sich die Bahn neben den Flüssen dahinschlängelt, sind italienischer-, sowie österreichischerseits stark befestigt, und zwar so, daß immer das ganze Tal unter Feuer genommen werden kann. Interessant war es auch zu sehen, wie in Oberitalien die Kirschen schon reif zum Verkauf angeboten, wie sie südlich vom Brenner fast reif von den Bäumen leuchteten, nördlich vom Brenner dagegen noch grün waren, und wie es so weiter zurückging, bis wir die Bäume in Böhmen noch in der Blüte stehen sahen.

Innsbruck liegt wahrhaft reizend im Inntale, rings von 2½—3 tausend Meter hohen, schneebedeckten Bergriesen eingeschlossen, und hat daher ein stilles warmes Klima, wird im Sommer von hunderttausenden Touristen durchreist. Ich besuche die alte Hofkirche, besichtige das historische „Goldene Dachel" nachmittags den Berg Isel, von wo aus im Jahre 1809 Andreas Hofer den Kampf gegen die eindringenden Bayern und Franzosen leitete, und welcher mit seinem Standbilde und einem Hofermuseum gekrönt ist, um dann abends noch weiter bis Zell am See zu gelangen. Hier in diesem idyllisch gelegenen, jetzt noch von den Sommerfrischlern verschonten Marktflecken mitten in den Tauern und unweit des Großglockner verlebten wir den Sonntag. Nach unserer Morgenandacht im Hotel, brachen wir nach der Schnittenhöhe, ein 2000 Meter hoher Berg, auf, wurden unterwegs von winkenden Flaggen und Böllerschüßen begrüßt, die aber schließlich nicht uns, sondern dem Salzburger Erzbischofe, Kardinal Kalthaler gelten, der an diesem Sonntage hier Firmung hält. Von dem ganzen Rummel haben wir glücklicherweise weiter nichts gesehen, denn während seiner Abreise hielten wir Mittagsruhe. Hier in Zell am See — es liegt an einem 70 Meter tiefen Alpensee — wurden wir auch das einzige Mal auf der ganzen Reise von einem Gewitterregen überrascht, und hier hielten wir auch unseren einzigen wirklichen Ruhetag während derselben. Ich hatte, weil doch Prag zu Sonntag nicht zu erreichen war, mit diesem stillen Orte eine gute Wahl getroffen.

Montag frühzeitig gehts mit Schnellzug weiter nach Salzburg, Linz und Prag, das wir vor 10 Uhr abends erreichten und wo wir von den Brüdern Nowotny, Schulze und Gruhan an der Bahn erwartet wurden.

Nach reichlichem Gedankenaustausch mit den mir schon längst gut bekannten und befreundeten Geschwistern, und nach Aufsuchen eines Quartiers für Geschwister Witt, beziehe ich auch endlich mein Nachtlager bei Geschwister Gruhn in Zizkow, um nach nur zweistündiger Ruhe Dienstag früh schon wieder weiter nach Nordböhmen zu einem zweitägigen Besuche meines Sohnes, meiner alten Mutter und meines Bruders zu fahren, während Geschw. Witt in Prag blieben. Ich hatte ja ein Jahr in Prag gewohnt und war mir diese Stadt daher gut genug bekannt.

Donnerstag mittag trafen wir uns in Görlitz wieder. Freitag früh sind wir glücklich und wohlbehalten, von unten bis oben mit den Erlebnissen dieser unvergeßlichen Reise angefüllt, bei den Unseren in Zyrardow daheim. Hallelujah!

Und nun höre ich zwei Fragen meiner lieben Leser, welche ich sicher nicht unbeantwortet lassen darf. Zunächst, was diese herrliche Reise gekostet hat. Nun, nicht allzuviel. Von Zyrardow direkt nach Rom und zurück direkt wieder nach hier, einschließlich der Paßspesen, des Fahrgeldes, der Verpflegung während der fünftägigen Bahnfahrt und des sechstägigen Weilens in Rom, wäre ich mit 110 Rubeln ausgekommen, dazu erhielt ich von der S.-S.-Union in London 95 Rbl. beigesteuert. Weil ich aber doch, wie berichtet und wie selbstverständlich, Aufenthalte in Wien, Venedig, Florenz, Innsbruck, Zell am See und Nordböhmen genommen, dazu einen Umweg durch Tirol gemacht, und mir so viel als möglich angesehen habe, was fast immer mit einigen Kosten verknüpft ist, so brauchte ich natürlich mehr. Sollte sich jemand verlockt fühlen, auch eine derartige Reise zu machen, so würde er bei einiger Sparsamkeit mit etwa 150 Rbl. auskommen. Bei längerer Dauer der Reise selbstverständlich entsprechend mehr. Wer eine solche Summe und die nötige Zeit übrig hat, dem sei solche Reise mit gutem Gewissen und aufs Beste empfohlen.

Interessant war es mir zu hören, daß die finnische Regierung dem Pastor Herrnberg zur Reise nach Rom 500 finnische Mark geschenkt, und das derselbe als S.-S.-Agent auf allen finnischen Bahnen freie Fahrt hatte.

Inhaltsverzeichnis.

Ein Ende ohne Gott. — Die Kennezeichen einer gründlichen Bekehrung. — Was ein guter Wandspruch vermag. — Ein Diener Gottes, wie er sein soll. — Ein Kind auf der Kanzel. — Eine Legende von Budda. — Meine Reise nach Rom (Schluß). — Ein Bibelkursus in Neu-Ruppin. — Eine Missionsreise nach Rußland. — Ein merkwürdiger Gottesdienst. — Gemeindefest in Zgierz. — Reisenotizen (Forts.). — Mitteilungen aus Neudorf. — Umschau. — Quittung.

Schließlich werden die Leser fragen: „Und was hat der Br. Hanisch für sich, besonders aber für unser russ. Werk für Nutzen mitgebracht?" Nun, einiges habe ich bereits angedeutet. Ich habe erkannt mehr als je, daß wir eine feste S.-S.-Organisation nötig haben, und daß dazu unbedingt energische Schritte getan werden müssen. Ich habe, obwohl von jeher eine hohe Meinung von dem S.-S.-Werke hegend, gesehen, daß dieses Werk noch intensiver getrieben werden muß als bisher, und daß es die erforderlichen größeren Ausgaben ausgezeichnet verzinst. Ich habe den Entschluß gefaßt, diesen großen Gedanken, von einem besseren Ausbau dieses großen Werkes, mehr als früher nachzuhängen und dem Herrn dazu meine Hände, wenn Er sie gebrauchen kann oder will, ganz zur Verfügung zu stellen. Ich habe in Rom den Wunsch vertieft bekommen, daß unsere Gemeinden in Rußland, baptistische, mennonitische und freie Gemeinden, der hochwichtigen Mission an der Jugend, mehr denn je ihre besten Kräfte und Mittel weihen möchten, zum Ruhme Seines hochheiligen Namens und zum Heile unserer Gemeinden und unseres ganzen Vaterlandes!

Ein Bibelkursus in Neu-Ruppin.

Unterzeichneter hatte das große Vorrecht mit noch drei anderen Geschwistern aus Rußland an dem herrlichen und segensreichen Bibelkursus in Neu Ruppin teilzunehmen.

Im Jahre 1904 versammelte Br. Janßen zum ersten mal sechs Brüder um sich, um mit ihnen Gottes Wort zu betrachten. Seitdem ist die Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr gewachsen, so daß es in diesem Jahre bereits 80 waren.

Da waren Prediger, die ihre Sommerferien dazu benutzten, um sich wieder so recht tüchtig für die kommende Arbeitszeit vorzubereiten, Helfer, Sonntagsschularbeiter, Vorsteher und Vorsteherinnen von Vereinen und alle strebten das Ziel an, einzusammeln, um dann ins große Arbeitsfeld hinaus zu gehen und das Empfangene weiter zu geben.

Die Leiter waren die Brüder H. Liebig, Simoleit, Drews und F. W. Herrmann. Jeder gab sein bestes. Es war wirklich gute, kräftige und gesunde Kost.

Br. Liebig führte uns in den Kolosserbrief. Br. Simoleit zeigte uns in warmer und herzlicher Weise an der Hand des zweiten Timotheus Briefes, wie wir im Werke des Herrn arbeiten und dienen sollen. Br. Drews sagte uns viel beherzigenswertes über die Psalmen. Br. Herrmann machte den Schluß, indem er den Heilsweg in systematischer Weise nach Römer 1—8 darlegte.

Es waren herrliche Stunden, die wir, so abgeschieden von dem Geräusch der Welt, zu den Füßen unseres Heilandes verbringen durften. Die Nachmittage wurden auch so gut als nur irgend möglich ausgefüllt. Nachdem Br. Drews noch eine Stunde mit den Brüdern über Homiletik, und Schw. Petrik (Missionarin aus Indien) die Schwestern um sich versammelt hatte, wurde die übrige Zeit jedem freigelassen, um sich für den Abend vorzubereiten. Die Abendversammlungen waren der Höhepunkt des Ganzen. Es wurde nicht evangelisiert, sondern alles war darauf berechnet, Teilnehmern am Kursus zu dienen. Vor allen Dingen sollte sich jeder ganz klar werden, wie er zu seinem Herrn steht. Da mußte natürlich manches hinweggeräumt werden, aber dann segnete der Herr auch in reichem Maße und wir durften das Wehen des heiligen Geistes erfahren. Ich werde die Gebetsstunden, geleitet von dem alten ehrwürdigen Br. Janßen nie vergessen. Es waren Stunden des Zerbrochenwerdens vor Gott, aber als wir so als hilflose, zerbrochene Scherben vor Ihm lagen, da gefiel es dem Herrn uns anzutun mit seiner Kraft und uns reichlich zu segnen.

Es wurde auch viel für das Werk des Herrn in Rußland gebetet. Als mir eines Morgens vor Beginn des Unterrichts Gelegenheit gegeben wurde, etwas über Rußland mitzuteilen, gab mir der Herr Freudigkeit, einige Worte über das Werk dort zu sagen und forderte ich dann auf, Fürbitte vor dem Thron der Gnade zu tun.

Freudig darf ich bekennen, daß wir eine herrliche Stunde der Fürbitte vor dem Herrn hatten, wo Rußland im Vordergrunde stand. Besonders viel wurde auch der neu zu eröffnenden Predigerschule gedacht. Darum Mut, lieben Brüder, die ihr die Arbeit zu tun habt, und Mut, lieben Brüder, die ihr lernen wollt, und Mut, auch ihr, lieben Geschwister und Freunde, die ihr in der Fürbitte und im Geben an diesem Werk helfen dürft! Der Herr hat dem Gläubigen Gebet Seine Verheißung gegeben und gestützt auf dieselbe, glauben wir, daß Er auch uns hier, für euch erhört hat.

Ich wünschte nichts sehnlicher, als daß unsere arbeitenden Brüder die stille Sommerzeit einmal damit ausfüllen könnten, solch einem Kursus hier beizuwohnen. Ja, aber die teuren Reisekosten, sagt da mancher. — Brüder, es lohnt sich und es werden durch solche Anregungen neue Impulse in unsere Gemeinden getragen und neues Leben geweckt. Die Bekenntnisse der Brüder aus Rumänien, Oesterreich, Galizien und auch Rußland haben es bezeugt, daß ihnen und ihren Gemeinden, der Kursus zu reichem Segen geworden und sie deshalb die Kosten nicht scheuen und alle Jahre ihren Platz in Neu-Ruppin einnehmen wollen. Es sollte mich sehr freuen, wenn ich im nächsten Jahre Rußland stärker vertreten sehen dürfte. Kommt, es wird euch nicht gereuen!

Die Mittel zu diesem herrlichen, gottgewollten Werke, werden durch freiwillige Gaben aufgebracht. Br. Janßen trägt sich sogar mit dem Gedanken, ein Eigentum für den Kursus zu kaufen, welches gleichzeitig als Erholungsstätte für Prediger und Arbeiter im Weinberge des Herrn dienen soll, besonders aber dem genannten Zwecke dienen soll.

Möge der Herr dem mutigen Br. Janßen Gnade schenken zu seinem Vorhaben, damit es zur Ehre Gottes gelingen soll und durch den Kursus in Neu-Ruppin noch viel Segen in die Welt hinausströmen möchte.

Da auch uns in Rußland die Türen zu dem Kursus offen stehen und wir herzlich willommen sind, so wollen wir uns auch nach Möglichkeit am Geben für dieses Werk beteiligen. Ich möchte daher die Gemeinden, Brüder und Schwestern, Freunde und Freundinnen, die ein Scherflein übrig haben für dieses Werk, bitten, dasselbe an meinen lieben Vater Prediger C. Füllbrandt in Odessa Нѣжинская 55 zu senden.

Wenn jemand noch mehr über den Kursus wissen möchte, bin ich zu jeder Auskunft gern bereit.

Friedrich Füllbrandt.

Eine Missionsreise nach Russland.

Schon lange war es mein sehnlichster Wunsch, meine teure, alte Mutter in Rußland zu besuchen. Da aber das Reisen infolge der politischen Unruhen in jenem Lande bis-

her sehr gefahrvoll war, so konnte ich mich erst in diesem Sommer zu einer solchen Reise entschließen. Aus der Reise zur Mutter ist aber eine Missionsreise geworden, auf der ich viele Gegenden und Gemeinden in Rußland kennen lernen durfte. Auf Veranlassung und Bitte der russischen Brüder soll ich über die Eindrücke, die ich von unserem Werke in Rußland empfangen habe, einiges den werten Lesern dieses Blattes mitteilen. Dieses will ich denn auch durch die folgenden Zeilen mit Freudigkeit tun.

Nachdem ich meiner Gemeinde in Byck Lebewohl gesagt hatte, galt es zunächst im Interesse unseres Jünglingsvereins einen Abstecher nach Königsberg zur Konferenz der Ostpreußischen Jünglingsvereinigung zu machen. Hier im schöngeschmückten Gotteshaus der Gemeinde Haberberg und auf einem Ausflug nach dem herrlichen Ostseestrand Rauschen hatte ich dasselbige Vorrecht, in der trauten Gemeinschaft einer großen Schar junger Streiter Christi Ewigkeitskräfte zu sammeln und manchen Glückwunsch von den teuren Gotteskindern Königsbergs für die ferne Fahrt mitzunehmen. Am Mittwoch nach Pfingsten n. St. durfte ich endlich bei einem prächtigen Maiwetter, von blühenden Gefilden unserer schönen Ostpreußischen Heimat begleitet, der russischen Grenze zueilen. Bei den lieben Geschw. Brustat in Eydtkuhnen genoß ich einige Stunden liebevolle Gastfreundschaft. Mit gemischten Gefühlen passierte ich dann in der Nacht die Grenze. In Wirballen angekommen, gestaltete sich jedoch das Bild, das sich meinem etwas ängstlichen Gemüt eingeprägt hatte, ganz anders. Die russischen Zollbeamten, Gendarmerie und Bahnbeamte behandelten die Reisenden aufs liebenswürdigste, in vielen Dingen besser als die deutschen. Von den berüchtigten Militärpatrouillen habe ich nichts bemerkt. Als die Zollabfertigung schnell und für manche an Bagage und Körper etwas zu korpulente Herrschaften mit einigen Unannehmlichkeiten vollendet war, führte mich der Zug nach Riga, der Perle der deutsch-russischen Städte entgegen. Im Zuge hatte ich Gelegenheit, manche interessante Bekanntschaft zu machen und auch über die Reise nach der Ewigkeit zu sprechen. Wie unser Zug, angesichts der Militärposten auf fast allen größeren Stationen, verhängnisvollen Gefahren ausgesetzt sein kann, so ist auch die Wallfahrt nach dem glorreichen Ziel unseres Glaubens vielen Anfechtungen und Kämpfen preisgegeben. Das landschaftliche Bild gestaltet sich im Gegensatz zu Deutschland äußerst wehmütig. Statt duftender Felder und blühenden Städten und Dörfer, die das Auge des Reisenden diesseits der Grenze erfreuen, erblickt man zwischen Wirballen und Riga weite öde Strecken Landes, wo keine Städte und Dörfer anzutreffen sind. Sollten besonders letztere irgendwo auftauchen, so ist es kaum glaublich, daß in den armseligen, mit Stroh bedeckten niedrigen Hütten Menschen wohnen können. Auch Kornbau ist selten zu sehen. Alles wird jedoch besser, je mehr wir uns den Ostseeprovinzen nähern. Ueberhaupt die schöne Stadt Riga wird alles ersetzen, was wir auf der Reise entbehren müssen. Um 2 Uhr mittags waren wir denn auch glücklich am Ziel unserer Reise angelangt. Die vielen Militärpatrouillen und außergewöhnlich bewaffnete Schutzleute und Gendarmerie erinnerten auch hier, wie an so vielen anderen Orten auf meiner Reise, an traurige Zustände. Mein erster Gang in Riga war nach dem Heim des teuren Br. Lehmann und der deutschen Gemeinde unseres Bekenntnisses in der Fellinerstraße. Br. Lehmann war leider nicht anzutreffen, da er sich im Interesse des deutschen Werkes in Riga jenseit des Ozeans befindet. Von seiner lieben Familie wurde ich aufs liebevollste aufgenommen. Die deutschen Brüder baten mich, einige Tage in Riga zu bleiben und in der predigerlosen Zeit dem lieben Br. Zersaß zu helfen, der den Gottesdienst leitet. Am Sonntag durfte ich Vor- und Nachmittag in dem großen, schönen Gotteshaus der deutschen Gemeinde mit Freudigkeit das Wort vom Kreuz zu predigen. Im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst fand eine gesellige Zusammenkunft mit Ansprachen, Gesängen und Vorträgen des Bläserchors statt. Mittags wurde ich vom Vorstand der „Rigaer Straßenmission" gebeten in der Teebaracke für arbeitslose und verkommene Männer und Frauen am Dünaufer eine Ansprache zu halten. Mit Unterstützung mehrerer Brüder und der lieben Sänger sprach ich über die Worte Psalm 42 3: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Noch nie habe ich vor solcher Zuhörerschaft gepredigt wie hier. Das Herz fängt an zu bluten, wenn man diese elenden, an Leib und Seele verkommenen Gestalten betrachtet. Viele von ihnen haben früher glänzende Tage im hohen Rang und Stand gesehen. Aber auch für solche ist noch Gnade vorhanden. Das haben denn auch unsere Brüder in Riga eingesehen und sich dieser Verlorenen angenommen. Es ist eine sogenannte Straßenmission gegründet worden, der gegenwärtig der liebe Br. Junker vorsteht. Diese Mission hat vorläufig zwei Arbeitszweige. Zunächst wird an den Sonntagen in den vielen Teebaracken in deutscher, russischer und lettischer Sprache das Wort verkündigt und in denselben Sprachen von den Gesangvereinen gesungen. 10 Männer sind durch diese Missionsarbeit gerettet und den Gemeinden hinzugetan worden. Dann hat eine lettische Baptistenfamilie, die nach Amerika gezogen ist, ihr in Sassenhof gelegenes Grundstück mit zwei Häusern, einem Stück Acker und zwei Obstgärten der Straßenmission als Geschenk überwiesen. In diesen Häusern ist ein „Männerheim" mit Werkstätten und Schlafräumen eingerichtet worden, in dem die Geretteten so lange bleiben können, bis sie sich selbst eine sichere Existenz gegründet haben. Auch ist ein „Frauenheim" mit ähnlichen Grundsätzen im Entstehen. Die Straßenmission unter den Verlorenen Rigas scheint einer segensreichen Zukunft entgegen zu gehen. Auf dem geschenkten Grundstück können später große Gebäude mit den verschiedensten Einrichtungen der inneren Mission errichtet werden. Außer unseren Gemeinden stehen hinter dem ganzen Werk mehrere adlige Damen und Herren als Gönner und Helfer. Zwei gläubige Rechtsanwälte haben sich bereit erklärt, Statuten für die Straßen-Mission aufzustellen und für das ganze Unternehmen obrigkeitliche Anerkennung nachzusuchen. Es ist ernst zu wünschen, daß diese Mission mit aller Kraft getrieben werde. Ueberhaupt sollten unsere Brüder in Rußland, in dem noch so viele socialen Probleme zu lösen sind, sich an möglichst vielen gemeinnützigen Einrichtungen beteiligen. Das Werk des Herrn wird davon in jeder Beziehung einen herrlichen Gewinn haben. In der Woche besuchte ich fast alle Mitglieder der deutschen Gemeinde. An den Abenden predigte ich in der deutschen und in den 2 lettischen Kapellen, wo mich der teure Br. Inke freundlichst übersetzte. Auch hatte ich Gelegenheit, mit meinem alten Bekannten, dem unermüdlichen Herausgeber dieses Blattes, Br. Frey viel über das Werk des Herrn zu reden. Riga verspricht für unser Werk in den Ostseeprovinzen ein mächtiger Stützpunkt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Ein merkwürdiger Gottesdienst. Zur Abwechselung gab mir der Herr Gelegenheit am 11. d. M. auf einer neuen Station sein Wort zu verkündigen, auf welcher bis dahin der göttliche Same von unserer Seite noch nicht ausgestreut worden war. Schon morgens um 8 Uhr konnte ich meine Reise, begleitet von einem Freunde, aber Bruder in dem Herrn, antreten. Wir kamen glücklich um halb zwölf am bestimmten Ort an, wo wir mit Freuden aufgenommen wur-

den. Schnell wurde die Kunde verbreitet, daß am Nachmittag von Zugereisten Gottes Wort verkündigt würde, welcher Einladung zufolge auch etliche dieses Dorfes sich nach 2 Uhr im bestimmten Hause versammelten. Noch vor Beginn des Gottesdienstes gab mir der Herr Gelegenheit, eine alte Frau, welche schon 6 Jahre ans Bett gefesselt ist, auf unseren Erlöser Jesus Christus auf Golgatha hinzuweisen, welcher alle unsere Gebrechen heilen kann und nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Als ich ihr nun von der Gnadenzeit sagte, die auch ihr noch gegeben ist, seufzte sie im Stillen zum Herrn. Ich konnte, ehe ich von ihr schied, noch die Freude erleben, daß sie bereit wurde abzuscheiden, um das Land der herrlichen Freuden zu ererben.

Inzwischen waren auch schon alle Eingeladenen gekommen und der Gottesdienst wurde begonnen. Nach Gesang und Gebet gab mir der Herr Kraft zum Bekennen, und mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer dem Worte Gottes, welches aus Jesaja 55, 6—7 entnommen war. Es wurde besonders die hohe Zeit den Herrn zu suchen betont. 1. Warum und 2. wie wir Ihn suchen sollen; und 3. der Segen dieses Suchens. Nach Schluß des Gottesdienstes rief mich der Hauswirt ins Nebenzimmer, mit den Worten: „Vielleicht erlauben Sie!“ und wollte mir ein Gläschen Branntwein einschenken. „Danke bestens, aber es ist nichts für mich,“ sagte ich und wollte gehen. „Aber warum denn nicht, nur etwas.“ „Nein, ich trinke nicht.“ Nach diesen Worten begab sich der Hauswirt mit der großen Flasche in das Zimmer, wo die Versammelten saßen. Die Flasche ging die Reihe durch, und es wurde, wie man gewöhnlich sagt, „einer gemacht“, worauf eine Butterschnitte folgte. Traurig sah ich dieser Erquickung meiner lieben Zuhörer zu. Da konnte ich nicht schweigen, da sich mir ein gutes und inhaltsreiches Thema zur zweiten Ansprache bot und vielmehr, da ich Alkoholgegner bin, mußte ich ein Wort hierzu sagen. Ich sah, wie den Leuten die Röte ins Gesicht stieg, und nachdem ich ihnen die schrecklichen Folgen des Trinkens gezeigt, bekannte sie alle, daß es besser ist nicht zu trinken. Einer von den Anwesenden bekannte gleich, heiser geworden zu sein, nachdem er den Schnaps getrunken, was auch tatsächlich so war. (Merkwürdig, daß der Schnaps, wie man glaubt, doch kein Erwärmungs-, sondern auch ein Erkältungsmittel ist, da Heiserkeit doch meist nur durch Erkältung kommt.) Alle faßten einen guten Vorsatz zur Besserung. Möge der Herr ihnen zur Ausführung Kraft geben. Möge aber der Herr Gnade geben, damit Sein göttlicher Same auf fruchtbarem Boden gefallen sei, und Frucht bringe zum ewigen und seligen Leben.

Lieber Leser! Hüte dich, und reiche dem Teufel nicht den kleinen Finger, es sei durch das Trinken, Rauchen, Fluchen oder dergleichen, denn bald wird er die ganze Hand und deine Seele hinnehmen und du gehst verloren. Denn viele schnupfen nur für Kopfschmerzen, rauchen für Zahnschmerzen, trinken für Leibschmerzen, wollen dabei gute Christen sein, und wissen nicht, daß, so wie ein Feuerfunke eine ganze Stadt in Brand setzen kann, so auch die kleinsten Sünden die g a n z e Seele ins Verderben ziehen können.

B. Götze.

Zgierz, Gemeindefest Sonntag den 21. Juli. „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.“ Ps. 107. — „Seine Güte währet ewiglich.“ Das ist ein Wort Gottes, welches uns in eine Dankesstimmung versetzt. Wenn wir dies Wort recht betrachten, finden wir doch noch viel Zukurzkommen bei uns als Gotteskindern. „Seine Güte währet ewiglich“ sagte uns auch das Herannahen des oben erwähnten Tages. Erinnerten wir uns doch der Liebesbeweise unseres lieben Vaters im Himel, wie Er uns vor zwei Jahren ein Haus geschenkt, in dem wir als Sein Volk ungestört anbeten können. Diese Tatsache bedeutet für Gotteskinder, eine sehr hoch zu schätzende Wohltat, für die wir unserem Gott immer wieder danken wollen.

Dieses war auch die Ursache, warum wir unser Fest veranstalteten, um unserem Gott in Gemeinschaft zu danken und Ihn zu preisen. Deshalb lud auch unser Streichchor, der das Fest veranlaßte und ausführte, die Streichchöre Baluty und Chojey und den Männerchor aus Lodz. Wir freuten uns sehr, daß die lieben Brüder mit uns dem Herrn Lob und Dank opferten, indem sie ihre Weisen in Gesang und Musik erklingen ließen, abwechselnd mit unseren Chören, welche in Streich- Posaunen- und Gemischtem Chor vertreten waren. Besonders angenehm war es uns auch, daß Br. Lübeck in unserer Mitte weilte. Wie schnell flieht doch die Zeit bei solchen Gelegenheiten! Ehe wir's uns recht versahen, hieß es, die Zeit ist abgelaufen, und die lieben Geschwister von außerhalb, schickten sich zur Heimreise an.

Ach, wie hätten wir uns alle gefreut und die Engel im Himmel hätten sich an dieser Freude beteiligt, wenn alle unsere anwesenden Freunde sich für den Herrn entschieden hätten, als Br. Lübeck sie dazu aufforderte. Einer, der früher schon bei Jesu war, bekannte, wieder in Jesu Nachfolge treten zu wollen und wir wollen dem Herrn dafür danken. Doch bleibt uns die Bitte: Herr, schenke uns eine Neubelebung, daß Dein Volk sich zu Dir bekehre und Seelen gerettet werden. Solches wirke der Herr durch Seinen Geist.

A. S.

Reisenotizen von O. Truderung.

An diesem Sonntag hatte ich auch Gelegenheit die „Rigaer Straßenmission“ aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Br. F. Junker, Präses der Mission, war mein freundlicher Führer. Zunächst besichtigten wir das Männerheim, das ziemlich am Rande der Stadt liegt. Geschwister, die ein warmes Herz für diese Mission hatten, haben derselben zur Errichtung dieses Heims Gaben gespendet. Sie haben damit ein sehr gutes Werk getan.

Die Mission hat es sich zur Aufgabe gemacht den Menschen nicht nur das Evangelium zu bringen, sondern den Heimatlosen und Heruntergekommenen, die gewöhnlich unter Brücken, Treppen oder sonst irgendwo des Nachts sich aufhalten, die rettende Hand der Liebe zu bieten und ihnen behilflich zu sein, wieder ordentliche Menschen zu werden. Es sind in dem kleinen Häuschen etwa 12 Mann untergebracht, die früher heimatlos umherirrten. Unter ihnen sind Alte und Junge, Gesunde und Kranke. Zuweilen sind es sogar Leute mit guter Schulbildung, die früher einmal ihr täglich Brod reichlich verdienten und in geachteten Stellungen waren, aber durch Nachlässigkeit im Geschäft, durch Trinken und dergl. heruntergekommen sind, bis sie ohne Obdach blieben und planlos umherirrten. Abwärts rollt der Stein auch allein, und rollt so lange, bis er einen Halt gefunden. Wenn es mit dem Menschen anfängt abwärts zu gehen, geht's zuweilen bis in die tiefsten Tiefen des Sündensumpfes hinein. Wenn diesen Armen niemand die hilfreiche Hand entgegenstreckt, dann haben sie nicht die Möglichkeit, je wieder ordentliche Menschen zu werden. — Im Heim sind Werkstätten eingerichtet, damit jeder Gelegenheit hat, sich an eine geordnete Tätigkeit zu gewöhnen. Es ist da eine Tischlerei, eine Schlosserei, eine Schuhmacherei u. s. w. Br. Zerfaß hat zur Zeit das Amt eines Hausvater inne und seine Pflicht ist es nun diese Leute zu erziehen und sie wieder für die Menschheit und besonders für den Himmel zu gewinnen. Das Werk ist auch schon von schönem Erfolge gekrönt worden, indem mehrere dieser tiefunglücklichen Menschen, die Kraft des Blutes Christi an ihren Herzen erfuhren, und nun durch ihren Wandel den Beweis erbringen, daß bei ihnen „alles neu“ geworden ist.

Wenn jemand einen Mann, der in Gefahr ist, im Sumpfe unterzugehen, ohne Hilfe ließe, so würde das als

eine Grausameit angesehen werden; ebenso ist es gewiß eine Grausamkeit unsererseits, wenn wir für die armen im Sumpfe der Sünde steckenden Menschen nur einen pharisäischen Blick der Verachtung haben, statt Anstalten zu treffen, wie ihnen zu helfen wäre. „Aber sie sind doch selbst an ihrem Elend schuld," wird mancher sagen. Mag sein, aber wer gibt uns Bürgschaft dafür, daß, wenn wir in ihren Verhältnissen gewesen wären, nicht ebenso gehandelt hätten? Wenn das Haus brennt, fragt man nicht zunächst nach der Ursache des Feuers, sondern rettet, was noch zu retten ist. So ist es auch hier nicht unsere Aufgabe zu richten, sondern zu retten.

Aus dem Männerheim ging's zur Teebaracke, einem von der Regierung erbauten Volkshause, wo man Tee, Suppe und andere Speisen billig bekommen kann. Hier speisen gewöhnlich diese armen obdachlosen Leute. Als wir dort ankamen, waren schon mehrere Schwestern und Brüder dort versammelt und ließen in vierstimmigem Gesang „Hast du keinen Raum für Jesum?" „Jesus nimmt die Sünder an" und andere Lieder erschallen. Dann wurde ich aufgefordert zu sprechen. Die ganze Sachlage kam mir so ungewohnt vor, daß ich bat, Br. Junker möchte den Anfang machen, bis ich mich etwas in die Verhältnisse hineinfinden würde. Auf dem Buffet standen die verschiedenen Eßwaren, hinter dem Buffet der Verkäufer. An den Tischen aßen manche ihre Suppe, andere hatten sich nachlässig auf die Tische gestützt, saßen, standen, etliche lagen halb — aber allen sah man es an, daß der Schneider sehr wenig an ihnen verdient, und daß sie Wasser und Seife nicht gar oft gebrauchen. Das eine ist klar: solche Leute kommen nie in die Kirche, oder Versammlung, deshalb ist das Heilandswort hier sehr am Platze: „Gehet aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötiget sie hereinzukommen, daß mein Haus voll werde." Luk. 14, 23. Nachdem Br. Junker gesprochen, sprach auch ich, was mir der Herr gab. Nach einem kurzen Gebet wurde diese merkwürdige Versammlung geschlossen, um sie in der nächsten Teebaracke zu wiederholen. Daß dies, was gesprochen wurde auch manche interessierte, sah man daraus, daß uns einige bis zur nächsten Teebude nachkamen. In dieser war es aber sehr schmutzig von innen und außen und es gehört wirklich viel Selbstverleugnung dazu, um hier das Werk der Seelenrettung zu tun.

Es sind mehrere solcher Evangelisationsgruppen. Die anderen verkündigen das Evangelium durch Wort und Gesang in lettischer, russischer und auch in polnischer Sprache.

Ich freute mich sehr über das Werk, das die lieben Geschwister in Riga in Angriff genommen haben. Mögen sie noch viele Frucht ihrer Arbeit sehen! Daß die Arbeit auch mit vielen Geldunkosten verbunden ist, ist ja selbstverständlich. Wer ihnen in dieser Beziehung hilft, tut ein gutes Werk. Gaben für diesen Zweck nimmt gern entgegen Br. J. A. Frey-Riga Gr. Königstr. Nr. 28.

Nachdem ich mich von allen alten und neuen Bekannten in Riga verabschiedet hatte, reiste ich noch an demselben Abend ab um rechtzeitig in

Wolhynien

zur Predigerschul-Komiteesitzung einzutreffen. Fast zwei Tage nahm die Reise in Anspruch. Die Hitze war fast unerträglich. Hoch erfreut war ich, als in Berditschew ein Bekannter nach dem andern sich einstellte: die Brüder Füllbrandt, Brauer, Lübeck und Schweiger. In Shytomir fanden wir dann auch die Brüder Mohr und Gutsche. Zum Abend kamen wir in Pulin, unserem Reiseziel an, wo wir bei Geschwistern liebevolle Pflege und Aufnahme fanden. Am 3. Juli fand die Sitzung des Schulkomitees in Verbindung mit dem Unionskomitee statt; es lagen wichtige Gegenstände zur Beratung vor, von denen Br. Lübeck berichten wird. Ebenso kann ich mich über die Wolhynienreise kurz fassen, da Br. Lübeck auch hierüber schreiben wird.

Es freute mich, daß ich Gelegenheit hatte die Konferenz der Gemeinden in Wolhynien, die in Moisejewka tagte, beizuwohnen, wodurch ich einen Einblick in das Werk des Herrn daselbst erhielt. Es ist dort ein herrliches Werk, das noch eine große Zukunft hat. Der Arbeitermangel ist aber sehr groß. Mehrere Gemeinden sind predigerlos, andere sind so groß, daß sie unbedingt geteilt werden müßten. Der Gesang ist gut ausgebildet, dagegen liegt die Jugendsache noch sehr danieder. Sehr befremdend war es mir, daß die „Jugend-Warte" in Wolhynien noch fast ganz unbekannt war. Viele versprachen, sie nun zu bestellen. Einige haben es bereits getan, die anderen seien hierdurch an ihr Versprechen erinnert. Br. Frey-Riga nimmt Bestellungen entgegen.

Gern wäre ich noch länger in Wolhynien geblieben, aber ich war schon drei Sonntage auf der Reise und zum folgenden Sonntag hatte ich versprochen zu Hause zu sein. Ich begab mich deshalb am 9. Juli auf die Heimreise. Doch das liebe Reisen ist in Wolhynien nicht gar so leicht. Nicht weniger als 110 Werst hatte ich bis zur nächsten Bahnstation per Axe zurückzulegen. Da heißt es aushalten. In bezug auf die Wege Wolhyniens ist der Rat wohl zu beachten:

Willst du durch Wolhynien reisen,
So wappne dich mit viel Geduld;
Nur der kann sich dort glücklich preisen,
Der in Geduld ist gut geschult.
Man bringt dir Liebe dort entgegen,
Wie selten wo, und Freundlichkeit.
Doch anders ist es mit den Wegen:
Da brauchst du Zeit — das Ziel ist weit.

Es ging jedoch mit Gottes Hilfe immer weiter. Da der liebe Gott den Bruder Brandt-Iwanowitsch auch desselben Weges führte, so kamen wir wohlgemut am 11. Juli in meinem Heim an, wo ich, dem Herrn sei Dank, die lieben Meinen alle wohl und munter fand.

Allen Lieben, die mir auf meiner Reise Freundlichkeit und Liebe erwiesen haben, sende ich hiermit die herzlichsten Grüße.

Mitteilungen aus Neudorf. Der liebe Herr hat uns in diesem Jahre sehr gnädig angeblickt, indem Er uns 119 teure Seelen geschenkt hat, die Frieden im Blute des Lammes gefunden haben und der Gem. hinzugetan werden konnten. Wir in Wolhynien hatten, und haben noch, recht teure Zeit und wir in Neudorf sind am Bauen unserer Kapelle, was uns in dieser trübseligen Zeit besonders viel Mühe und Arbeit gemacht hat, vermehrt durch die fast unfahrbaren Wege in diesen nassen Jahren. Ein Kapellenbau, der große Kosten verursacht, ist für die Glieder einer Gemeinde gewissermaßen ein Prüfstein, ob ihr Christentum nur in Worten besteht oder ob Wort und Tat übereinstimmt; ob sie bereit sind für Gottes Sache Opfer zu bringen. In solchen Zeiten pflegte eine Erweckung selten zu kommen, was bei uns aber diesmal der Fall war. Der liebe Herr hat wunderbar unter uns gewaltet und uns recht erfreut, so daß auch viele Ausgeschlossene wieder mit der Gemeinde vereint werden konnten. Noch warten einige auf die Taufe und hoffen bei der Kapelleneinweihung, die am 16. und 17. Sept. a. St. stattfinden soll, zugleich Taufe zu haben.

Leider haben wir unseren lieben Br. Freigang, der in der Gem. als Missionar gearbeitet hat, an die Gem. Kolowert abgeben müssen. Unser Verlust ist ihr Gewinn. Dazu kommt noch, daß der Schreiber dieser Zeilen hat versprechen müssen vom 1. Oktober an für ein Jahr als Lehrer an der neuen Predigerschule zu dienen. Die übrigen Br. des Schul-Komitees drangen und dringen auch jetzt darauf, ich möchte für längere Zeit zusagen und ich bin einerseits beschämt,

andererseits dankbar für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Da ich selbst mir aber noch nicht sicher bin, ob ich dazu tauge, auch nicht weiß, ob ich mich bei der Arbeit glücklich fühle, konnte ich mich bis jetzt noch nicht entschließen, ihrem Wunsche nachzukommen und glaube, Gott, unser treuer Führer, wird mir in diesen Monaten Klarheit geben und Seinen Willen kund tun, der für uns ja in allen Sachen ausschlaggebend ist. — Vor allem wollen wir alle beten, daß die Prediger-Schule eine von Gott gesegnete sei, dann wird alles gut werden. — Für unser Gemeindewerk wird uns der liebe Herr, so glauben wir fest, auch die nötigen Arbeiter geben, da Er ja unser Hirte ist.

Alle Mitverbundenen in der Nähe und Ferne herzlich grüßend, verbleibe in Liebe verbunden

E. Mohr.

* * *

Was der Kirche heutzutage fehlt, ist die Macht des Geistes, und wir könnten sie erlangen, wären wir nur bereit, die Kosten zu tragen.

* * *

Willst du das Land der Verheißung schauen, so schlage im Glauben jeden Feind, der dir den Weg versperren will.



Umschau.

Wohin das Auge sich wendet, sieht es das Wort des Herrn bestätigt: „In der Welt habt ihr Angst" Joh. 16, 33. Täglich sind die Spalten der Zeitungen voll von Katastrophen, Mord und Raub. Wir fragen: „Wo will's hinaus?" Wir haben in dieser Welt nichts Gutes zu erwarten. Wie ein alter gebrechlicher Mensch am Stabe dahinwankt, so wankt die gesellschaftliche Ordnung. Kinder Gottes, lernt auch aus den Ereignisse, daß sich unsere Erlösung nah't. Die Uebersicht der verflossenen Woche summiert sich wie folgt:

Raubüberfälle. Simferopol: Im Dorfe Friesental wurde ein Gut überfallen und der Wächter getötet.

Jekaterinoslaw. Hier wurde der Kaufmann Balakin von Räubern überfallen und um 12,000 Rubel beraubt.

Simferopol. 6 Uebeltäter überfielen in der Steppe mehrere Händler und beraubten sie um 1600 Rbl.

Saratow. Nahe des Dorfes Karaulowka Kreis Serdolsk wurde der Grundbesitzer Burchujew getötet und dessen Sohn verwundet.

Odessa. An der Prochorowstaja überfielen 9 Bewaffnete einen Kassierer und raubten ihm 3600 Rubel, wobei ein Räuber durch eine Bombe getötet und ein Knabe verwundet wurden.

Odessa. Wieder wurden Versuche gemacht einen Pogrom zu inszenieren. Ueber 100 Leute, meist Juden wurden verwundet.

Kislowodsk. Bahnhofsbüreau überfallen und 12.000 Rbl. geraubt.

Kiew. In Tscherkassy wurde bei einer Revision 1 Polizist getötet ein anderer verwundet.

Wladiwostok. Nahe bei Suchau wurde die Post überfallen und um 240 Rbl. beraubt.

Tiraspol: Hier wurde der Direktor der Eisenbahnwerkstätten getötet.

Lodz und Umgegend. In Gluchow überfielen Banditen das Haus des Kolonisten Hausmann, verstümmelten der Frau die rechte Hand, schnitten ihr die Brust ab, erschossen erst sie, dann den Mann. — In Alt-Adamow überfielen 12 Banditen das Haus des Kolonisten Zozmann, warfen nach Mißhandlungen die ganze Familie in den Keller, raubten das Haus aus, nahmen sein Pferd und Wagen und verschwanden. — Bluttat in Baluty. Getötet wurden in ihrer Wohnung oder auf der Straße an einem Tage 9 Personen. — In Gatka die Frau eines Kolonisten getötet. Alles ausgeraubt. — In Retkin der Kolonist Bednareck und Frau getötet. Ihre 2 Kinder mit Füßen getreten, daß ihnen alle Rippen gebrochen sind. — Gemeinde Wymyslaw. Der Kolonist Kowal mitsamt seiner Famalie getötet, nachdem die Tochter geschändet worden war. — In Lodz selbst getötet 5 Personen, darunter ein Großmühlenbesitzer Adamek.

Wilna. Ein Polizist getötet, ein Pristav, Revieraufseher, Polizist und Soldat verwundet.

Nowo-Choperst. Das frühere Stadthaupt ermordet.

Sosnowice. Der Verwalter der Kohlengrube getötet.

Charkow. Gemeindeverwaltung 15000 beraubt.

Irkutsk. Fabrikant Perewalow getötet und um 3000 Rbl. beraubt.

Smolensk. In einem Meiereihofe 5000 Rbl. geraubt.

Rostow a. D. Durch eine Bombe 6 Personen getötet.

Außerdem registrieren wir: **Großfeuer: Nishny-Nowgorod.** Die Wladimir-Realschule ist niedergebrannt. — **Pskow.** In Nowowrzew brannten 30 Gebäude nieder. — Im Dorfe **Latraki 22 Gehöfte.** — **Poltawa** 37 Gebäude. — Kiew. In der **Nikolsker Sloboda** 60 Häuser niedergebrannt. — In **Washington** brannte ein Hotel ab, wobei 7 Personen getötet und 8 vermißt wurden. — **Samara.** Remise der Pferdebahn niedergebrannt. —

In Santiago de Chile sind 50 Personen vom Schnee verschüttet.

Bei **Kielze erschlug das Gewitter** 7 Personen unter einem Heuhaufen.

Gapon soll noch leben!

Petersburg. Aus der Kasse der Elisabeth-Gemeinschaft (Rotes Kreuz) sollen 47.000 Rbl. verschwunden sein.

Zugentgleisungen. Stanislau (Galizien) 2 Personen tot, 6 schwer verwundet und 95 leicht verwundet. — **Jekaterinoslaw.** Ein Kondukteur tot, und ein Schmierer verwundet. — **Chikago.** Schnellzug entgleist; 11 Passagiere tot, 7 verwundet.

Die **Cholera** wütet fort.

J. L.



Briefkasten.

Für den Kapellenbau in Warschau: Br. Fuhrmann 100. —, Br. H. Truderung 21. —, Br. K. Teßmann 6. —, Pladek Pabianice 3. —

Bestens dankend O. Truderung.

Für den Kapellenbau in Roschichtsche gingen ein von Pulin: A. Hartmann 15. —, H. Hartmann 20. —, Fr. Zimmermann 1. —, H. Görtz 5. —, J. Janz 5. —, P. Ristau 5. —, Ungenannt 1. —, L. Zimmermann —.50, J. Janz 3. —, Br. Kanwischer 1.50, Br. Mielnickel 1.50, Br. Quiram 2. —, S.- S. Pulin 5. —, A. Schmidt 5. —, Sch. Klingsporn 5. —, E. Klingsporn 5. —; Jwanowitsch: Jul. Freigang 2. —, Joh. Neumann 6. —, Kinder —.12, Heinr. Neumann 6.—, Sch. Franz —.50, E. Kannenberg 1. —, E. Libutzke 1. —, K. Hartmann 1. —, Fr. Wendel 1. —, H. Hartmann 1. —, H. Niesius 3. —, Br. Martin —.50, Br. Steinke 1. —, J. Wolf 1. —, Br. Nardschinske 1. —, Gottfr. Tindtke 3. —, L. Stobe 5. —, H. Stobe 1. —, A. Kluschke 1. —, A. Sell 5. —, G. Sagert 1. —, Br. Bonikowski 3. —, Br. Reschke 1. —, Br. Kubat 1. —, Br. Neumann 1. —, L. Kuhn 1. —, Witwe Klingsporn 5. —; Gem. Lodz: 125.86, Br. A. Horak 10. —, Steinke 3. —, Chojny Br. Scherer 1.50, K. Hoffmann 1. — G. Lange 4. —, Br. August 1. —, W. Hoffmann 3. —, Jünglingsverein 4. —, M. Reich 3. —, Geschw. Lach 3. —, Ungenannt 3. —, Petrikau 10 —, Pabianice 12. —, Sch. Herb 1. —, Sch. Hermel 1. —

Im Namen der Gemeinde dankt herzlich und bittet um weitere Gaben

R. Jakfteit.

Für Innere Mission Heinrich Truderung Garwasch 25. —, Br. Lembke 10. —, Karl Feldhahn Zyrardow 5. —

Mit bestem Dank empfangen Ferdinand Witt.

Für die „Rigaer Straßenmission": Br. F. Tippelt 7.29.

Für die Vaterländische Mission Schw. A. Schumann, Warschau 1.

Für den „Hausfreund": W. Zdunkowsky (durch O. Truderung 2.25. hat erhalten

Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.

Dieser Nummer geht eine Beilage über die Straßen-Mission in Riga mit.